

Leitfaden für frisch Verstorbene
... und jene, die es werden wollen

Danksagung

Großer Dank gebührt der Maus,
Kümmert sich um Has' und Haus.
Und wär' sie nicht zuhaus',
Wär' die Geschichte längstens aus.

Inhaltsverzeichnis

Prolog.....	7
Rendezvous mit dem Sensenmann	11
Reisevorbereitungen	15
Film ab	23
Hoch- und Tiefbau	31
Reiseproviant & Co.....	38
Checkpoint Fegefeuer.....	43
Grand Vestibül	48
Verwaltung.....	54
Stars, VIPs und B-Promis.....	60
Das Jüngste Gericht	67
Souvenirs, Souvenirs!	71
Letzte Worte	76
Glossar	85

Den Tod trennt vom Leben
lediglich ein Atemzug

Prolog

Ein Leitfaden ist eine feine Sache.

Er kann einem in entscheidenden Momenten Gelassenheit und Sicherheit vermitteln, sodass man frei jeglicher Panik sich ein entsprechendes Verhalten zurechtlegen kann. Die menschliche Kultur hatte diesen Nutzen schon frühzeitig zu schätzen gelernt.

In grauer Vorzeit stellten meist Religionen und Glaubensgemeinschaften jene Urheber dar, welche Kodizes, Verhaltensempfehlungen und Ratgeber für ihre Anhänger erschufen. Im letzten Jahrhundert stiegen Bedarf als auch Nachfrage nach solch schlaun Büchern rasant an. Reiseführer gaben Anhalt, wie man sich in fremden Ländern und Kulturen richtig und entsprechend verhalten sollte. Benimmregeln wurden Jugendlichen und Heranwachsenden als Lebensberater mitgegeben.

Historische Aufmerksamkeit kann man etwa dem deutschen Buchverleger Karl Baedeker aus Köln nicht verwehren, der 1835 den ersten Reiseführer veröffentlichte. Das Buch war, nicht zuletzt auf Grund der großen Nachfrage an Reiseliteratur, so erfolgreich, auf dass es bis heute ein Standardwerk für Touristen darstellt. Verliert man sich unter fremden Ländern und Menschen, weist einen das traditionell rot gebundene Taschenbuch immer verlässlich den richtigen Weg.

Oder Douglas Adams, jener begnadeter britischer Schriftsteller, der in den 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts mit seinem Buch „Per Anhalter durch die Galaxie“ einen Reiseführer zu den Sternen schuf.

Zugegebenermaßen haben bis heute nur wenige Menschen seinen Leitfaden auf inhaltliche Widersprüche überprüft, doch dessen Anstrengungen verdienen Anerkennung. Immerhin werden künftige Weltraumreisende sich nicht unbedarft in eine Welt von schwarzer Materie und krausen Wurmlöchern begeben müssen.

Adolph Franz Friedrich Ludwig Freiherr Knigge schrieb über den Umgang mit Menschen sein bedeutendstes Werk, aus dem der gleichnamige Benimmratgeber entstand. Dank dieses Werkes kommt man weder bei einer Einladung zu Tee und Gurkensandwich im britischen Königshaus noch bei der Auswahl der entsprechenden Pferdedecke beim Poloturnier des Sultans von Brunei in Verlegenheit. In der Tat gibt es heute nahezu zu jedem Thema einen entsprechenden Ratgeber oder Leitfaden.

Heutzutage findet man kaum einen Bereich unseres Alltags, zu dem noch kein Leitfaden verfasst wurde.

Ob online oder klassisch!

In den Regalen der Büchergeschäfte finden wir Anleitungen zum Fliegenfischen in der Wüste Gobi ebenso wie zum Lamamelken in bolivianischen Salzseehöhlen sowie

Benimmratgeber für den Umgang mit liebestollen indischen Kühen oder zur korrekten Etikette bei einer Essenseinladung einer Kannibalensippe in Neuguinea. Angekündigt sind auch Ratgeber zur pränatalen antiautoritären Erziehung noch ungeborener Kinder (absolute Pflichtlektüre für Pädagogen) oder einfach nur das Einmaleins für die artgerechte Aufzucht von Mondkälbern.

Letztlich darf auch nicht auf die psychologischen Ratgeber im Alltag unserer modernen Arbeitswelt vergessen werden. *Anleitung zum Unglücklichsein* vom österreichischen Wissenschaftler Paul Wazlawik spielt hier freilich in einer komplett anderen Liga, doch ist es gerade solchen Werken zu verdanken, dass einfache Menschen den Mut fanden, sich ebenso literarisch zu versuchen und Hilfestellungen für die Gesellschaft zu Papier brachten.

Dieses Buch hat den durchaus ernststen Ansporn, die noch wenigen Lücken in der Reihe der Leitfäden, Ratgeber und Anleitungen zu füllen und gleichzeitig einen verlässlichen und authentischen Begleiter für den Weg nach dem Tod zu sein.

Andererseits hat es auch den Anspruch, ein profundes Nachschlagewerk darzustellen, um in Situationen des Zweifels Grundlage für Entscheidungen bieten zu können.

Aus diesem Grund enthält der zweite Teil dieses Buches ein Glossar, nicht unähnlich dem obig erwähnten Reiseführer.

Künftige einschlägige Erfahrungen werden im Rahmen der nächsten Auflagen berücksichtigt und entsprechend eingearbeitet.

Rendezvous mit dem Sensesmann

Eine Reise kann eine schöne Sache sein. Den grauen, langweiligen Alltagstrott hinter sich zu lassen und sich neuen, noch unbekanntem Eindrücken hinzugeben, ist oftmals aufregend. Nicht selten kann eine Reise die lang ersehnte Möglichkeit sein, die Last des Lebens hinter sich zu lassen und eine wohl verdiente Auszeit zu beginnen. Doch es gibt auch Fälle, wo dies nicht gilt!

Eine Reise kann auch ungelegen, ja manchmal sogar störend kommen. Denken wir zum Beispiel an eine Geschäftsreise. Zum falschen Zeitpunkt ist sie dann meist belastend. Noch nicht beendete Arbeiten können nicht abgeschlossen werden; man wird von seiner Familie oder seinen Liebsten getrennt; Zeit, sich vorzubereiten, ist meist zu wenig und nicht selten findet man sich völlig überraschend in kürzester Zeit aus seinen Alltagsroutinen herausgerissen.

Und trotzdem kann man sich in den meisten Fällen nicht wehren. Das ist schade, denn auch unter den widrigsten Umständen kann man dem Reisen zumindest immer ein paar positive Aspekte abgewinnen.

Selbstverständlich gilt das Gesagte für jede Art von Reisen. Die Urlaubsreise mit der Familie, der romantische Wochenendtrip mit der großen Liebe, der Messebesuch

mit dem Chef, Vertragsverhandlungen mit den Geschäftspartnern, Bildungsreise zu Studienzwecken, das Trampen durch ferne Lande oder die Sprachreise aus Gründen der Weiterbildung.

Als Johann Wolfgang von Goethe 1786 seine berühmte Italienreise antrat, beschrieb er jene Mischung aus Gefühlen, welche auch 300 Jahre später für uns nichts an Aktualität verloren hat. Er beschrieb Fernweh, Neugierde und Erwartungshaltung auf das, was auf ihn zukommt, gleichzeitig aber auch die Sorge um jene, die er zurücklassen musste.

Dies alles trifft natürlich auch für eine Reise ins Jenseits zu.

Es wird Menschen geben, die in einer solchen Reise den wohlverdienten Abschluss eines Kapitels sehen und für jene, welche ein leidvolles Dasein fristen mussten, wird der Reiseantritt erlösend wirken. Dennoch wird es eine ebensolche Anzahl von Menschen geben, für die der Zeitpunkt zu reisen ungünstig erscheint. Mancherlei Arbeiten werden noch nicht zufriedenstellend abgeschlossen sein und auch die Sorge um jene, die nicht mitreisen können und zurückgelassen werden müssen, wird im Vordergrund bleiben.

Auch wenn der Vollständigkeit halber erwähnt werden muss, dass prinzipiell der Zeitpunkt für den Reiseantritt ins Jenseits von allen Menschen frei gewählt werden

könnte, so wird von dieser Möglichkeit nur selten Gebrauch gemacht. Letztendlich kommt vielen Menschen ein solches Ereignis immer ungelegen.

Das ist schade! Gerade insofern, als man der Tatsache ohnedies nicht ausweichen kann. Zumindest ist zum Zeitpunkt der Schriftbelegung dieses Leitfadens kein Fall bekannt, wo es gelungen ist, den Reiseantritt immerwährend zu verweigern. Verschieben mag wohl möglich sein und in diesem Bezug hat Medizin in den letzten Jahrzehnten großartige Hilfeleistung vollbracht und tatsächlich gibt es auch den Fall, dass jemand mehrfach die Reise angetreten hat. Ihr zu entgehen, scheint aber niemandem noch dauerhaft gelungen zu sein.

Wenn also das Unvermeidliche nicht zu vermeiden ist, dann scheint es doch besser zu sein, sich ruhig und besonnen mit diesem Ereignis zu arrangieren. Auch wer nicht zu jenen selbstbestimmten Menschen zählt, welche den Reiseantritt selbst wählen, so ist es keinesfalls falsch, dem Zeitpunkt mit einer positiven Grundeinstellung entgegenzusehen.

Dazu zählt die Vorfreude.

Reisevorfreude kann in bestimmten Fällen sogar noch das eigentliche Reiseerlebnis übertreffen. Denken wir etwa an Kinder, welche sich oft wochenlang im Voraus auf den Besuch eines Freizeitparks freuen. Dabei mag das eigentliche Highlight, vielleicht ein Besuch in Disneyland oder einem anderen Vergnügungspark, nur ein Wo-

chenende sein. Dies reicht aber für wochenlange Vorfreude und Spannung in der Zeit davor. Gleiches kann für einen romantischen Urlaub am Meer gelten oder einen kurzen Städtetrip.

Diese Vorfreude ist freilich auch auf eine Reise ins Jenseits umzulegen. Mit Sicherheit aber stellt sie ein faszinierendes, spannendes und unterhaltsames Abenteuer dar.

In diesem Sinne ist auch die vorliegende Lektüre ausgelegt, um einerseits die Reisevorfreude zu erhöhen und andererseits gute und nützliche Reisetipps zu vermitteln, auf dass dem Genuss dieser Zeit nichts im Wege steht.

Reisevorbereitungen

Wenn man eine Reise unternimmt, so beginnt diese für den erfahrenen Globetrotter erstmals mit der Versorgung von Heim und Haus. Sind alle Lichter gelöscht, Wasser und Gas abgedreht? Ist eventuell die Post abbestellt? Alle Fenster und Jalousien geschlossen – kurzum, kann das Haus guten Gewissens verlassen und die Reise unbeschwert angetreten werden?

Dies gilt freilich auch für den Tod.

Bevor man sich unbeschwert und vielleicht schon mit einer gewissen Vorfreude den kommenden Geschehnissen zuwendet, sollte man sich versichern, dass man im Diesseits die wichtigsten Dinge vorsorglich abgeschlossen und geregelt hat.

Nun hat aber insbesondere der Tod ein paar unangenehme Eigenschaften, welche eben für unvorbereitete Menschen Inponderabilien, ja sogar hohe Hürden darstellen können.

Dazu zählt zu allererst die Planbarkeit. Oft erscheint das Timing des Todes aus unserer Sicht unvorteilhaft oder schlecht. Es mag sogar vereinzelt Menschen geben, die generell ein Problem haben, dieses Ereignis hinsichtlich Organisation und Logistik zufriedenstellend in ihrem Terminkalender einplanen zu wollen.

Selbst erfahrene Manager, die gewohnt sind, mehrere Terminkalender parallel zu führen, um zu jeder Zeit einen allumfassenden Überblick über ihre Aktivitäten zu haben, scheitern kläglich, wenn es darum geht, den eigenen Tod passend und sinnvoll ihrem „Timetable“ einzuverleiben.

Warum dies so ist?

Das liegt daran, dass der Tod für die meisten ungeschulten Menschen unkalkulierbar erscheint.

Doch das ist er bei näherer Betrachtung in keiner Weise.

Zuerst einmal muss in diesem Leitfaden Konsens mit den geschätzten Lesern darüber herrschen, dass dieses Ereignis mit hundertprozentiger Sicherheit stattfinden wird.

Versicherungsgesellschaften haben das schon seit langem erkannt. Deshalb verkaufen sie auch Lebensversicherungen und nicht Todesversicherungen, denn Sterben findet in jedem Fall statt. Mit Wetten darauf ist kein Geld zu machen.

Anders ist es mit dem Zeitpunkt. Da kann durchaus eine gewisse Unschärfe existieren.

Wohlgemerkt – grob gerechnet spielt dies keine Rolle. Also etwa hundert Jahre auf oder ab ist schon möglich –

ist aber eine Größenordnung, die in den viereinhalb Milliarden Jahren der Evolution auf der Erde unwesentlich ist. Es soll aber Menschen geben, welche der Kategorie Erbsenzähler zuzuordnen sind. Denen es bei dieser Fragestellung um jeden einzelnen Tag geht. Wir alle kennen und leiden nicht selten im Alltag wegen dieser überkorrekten Mitmenschen, die uns damit unser Leben nicht selten schwerer machen.

Für jene unter uns, die mit dieser Unschärfe des Todeszeitpunktes ein Problem haben, bietet sich aber die Möglichkeit, mit einer Do-it-Yourself-Aktion Abhilfe zu schaffen. Immerhin erhöht das persönliche Handanlegen die Planbarkeit – ändert aber wohlgerne nichts an der Tatsache per se.

Angesichts dieser unumstößlichen Fakten tut man klug, wie eingangs erwähnt, rechtzeitig alle nötigen Vorbereitungen unter Dach und Fach zu bringen.

In der Erarbeitung dieses Leitfadens kommt man in diesem Zusammenhang nicht herum, an den österreichischen TV-Moderator Josef „Joki“ Kirschner zu erinnern, der trotz seiner tiefgründigen Analysen es nie zum anerkannten deutschsprachigen Philosophen geschafft hat.

Nichtdestotrotz sei sein Leitsatz hier zitiert:

Man muss drauf schauen, dass man's hat, wenn man's braucht!

Aus diesem Grund ist jeder Zeitpunkt der richtige, seinen letzten Wunsch in Form eines Testaments niederzuschreiben.

Dabei kann aber der Begriff „letzter Wille“ durchaus widersprüchlich verstanden werden, denn es steht dem Testamentar frei, jederzeit über einen neuen letzten Willen zu verfügen. Dann wird eben aus dem ursprünglichen letzten Willen mehr oder weniger der vorletzte Wille. Durch ein weiteres Testament wird der letzte Wille zum vorletzten Willen und der vorletzte Wille zum vorvorletzten usw.

Die Fantasie des geschätzten Lesers erlaubt es, dieses Spiel ad infinitum zu treiben.

Interessanterweise hat die deutsche Sprache für diesen Fall keine diesbezüglichen Wortschöpfungen herausgebracht und es sei allen Beteiligten in einer derartigen Situation ein gewisses Maß an Verwirrung zuzugestehen.

Mit diesem Schriftstück, welches sinnvollerweise an vertrauenswürdiger Stelle, etwa bei einem Notar, hinterlegt wird, eröffnet sich für die meisten Menschen erstmals die Möglichkeit, ihrem sozialen Umfeld – ungeschminkt und ohne Rücksicht auf Ressentiments – offen die ganze Wahrheit zu sagen. Auch persönliche Beschimpfungen sind, soweit es die Sprache erlaubt, möglich. Da man die Gewissheit hat, dass man zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von Racheakten und Bashing weitgehend geschützt ist, zahlt es sich in der Tat

aus, sich für den Entwurf des Testaments reichlichst Zeit und Muße zu nehmen.

Die Kunstform für Fortgeschrittene besteht darin, Hinterbliebene testamentarisch in eine fiese gegenseitige Abhängigkeit zu bringen, was für gewöhnlich der Erinnerung an die eigene Person meist sehr zuträglich sein kann.

Der Aufbau eines solchen Testaments unterliegt keinen speziellen Regeln oder Gesetzen. Und dennoch hat sich über die Jahrhunderte eine gewisse Form als sinnvoll durchgesetzt.

Im Wesentlichen regelt das Testament den persönlichen Nachlass. Dabei ist es klug, den ideellen vom kommerziellen Nachlass zu unterteilen.

Der ideelle oder oft auch geistige Nachlass beschäftigt sich inhaltlich mit Wünschen und Ausblicken an die Gesellschaft oder eben auch nur an die Familie. Künstler nutzen nicht selten diese Möglichkeit, oft schier endlos über die Welt zu philosophieren. Hier eröffnet sich auch eine große Bühne, um seine Lieben zu belehren, zu tadeln, zu schimpfen oder zu verwünschen.

Der andere Teil des Testaments beschäftigt sich mit dem Vermächtnis der wirtschaftlichen Güter. Da er im Regelfall den für die Erben einzig interessanten Teil darstellt, ist es empfehlenswert, diesen an zweiter Stelle hinter das ideelle Testament zu setzen.

So sind die Erben gezwungen, in Erwartung auf den pekuniär interessanten Teil das geistige Vermächtnis des Erblassers über sich ergehen zu lassen.

Anderenfalls würden sie die Testamentsverlesung bereits frühzeitig verlassen.

Da der Inhalt des Testaments für gewöhnlich vor Verlesung der Allgemeinheit noch unbekannt ist, können zur Veröffentlichung alle in Betracht kommenden Erben geladen werden, letztendlich auch dann, wenn sie nicht pekuniär bedacht werden. Damit vergrößert sich die Möglichkeit des Erblassers, seinen Willen einem großen Publikum aufzuzwingen.

Auch sind hinsichtlich der Länge und des Ausmaßes, welche den geistigen Nachlass betreffen, keine bindenden Grenzen gegeben und man darf sich gewiss sein, dass keiner der potentiellen Erben bei der Verlesung vorzeitig – also vor der Verteilung der materiellen Güter – die Testamentsveröffentlichung verlassen wird. In der Tat ist man gut beraten, in das ideelle Vermächtnis zu investieren, da die in der Folge verteilten kommerziellen Güter für einen selbst sowieso an Wert verloren haben. Es gibt sogar Beispiele, wo der Erblasser mehrbändige Bücher als Auftrag an die Gesellschaft hinterlassen hat.

Findige Erblasser geben sich in weiterer Folge am Schluss ihres Testaments nicht einfach mit der groben